Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 58 (1983)

Heft: 7-8

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

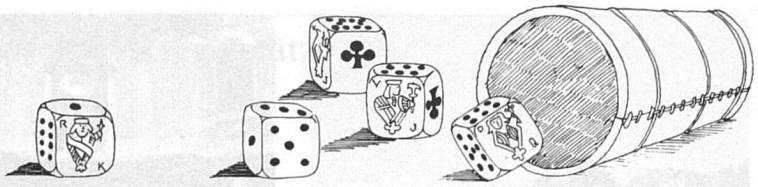
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Würfelbecher

Besinnlich bis heiter



Kontakte

Sie war jung, stand mit einer Zeitung in der Hand an der Tramhaltestelle und schien ihre Umgebung nicht wahrzunehmen. Er war mindestens dreimal älter. Irgend etwas an ihr zog ihn an, und er fixierte sie mit seinem Blick. Natürlich spürte sie, dass sie beobachtet wurde, aber sie wusste auch, wie gleichgültig man sich in solchen Situationen zu geben pflegt.

Das Tram kam. Als letzte stieg sie ein, die Leute vor sich ein wenig musternd, um zu erraten, wer sie wohl zuvor beobachtet hatte. Eine Frau? Oder eher ein Mann? Jener dort vorn? Sie wusste es nicht, wählte einen der wenigen freien Plätze und setzte sich. Doch in jenem Sekundenbruchteil kam ihr die unbegründete Erkenntnis, dass der ältere Herr neben ihr der stille Betrachter der Haltestelle gewesen sein musste. Sie entfaltete erneut ihre Zeitung, dabei schossen einzelne Fragen durch ihren Kopf: Weshalb zog sie seine Aufmerksamkeit auf sich? Hätte sie ihn vielleicht gar wiedererkennen sollen? Unauffällig warf sie einen Blick zum Fenster hinaus, sein Gesicht streifend. Kannte sie ihn?

Sie hatte gelernt, Leute zu übersehen, sogenannt «diskret» zu sein. Das war die Tagesordnung in der Stadt, und man wuchs Schritt für Schritt in solche Normen hinein. Freundlich, aber unverbindlich; höflich, aber ohne eigene Note. Die einen nannten dies «persönliche Freiheit», andere sprachen gar von «Toleranz» und noch höher eingestuften Werten. Für viele, vor allem für ältere Leute aber ist es eine Isolierung, deren harte Schranken kaum je zu durchbrechen sind. Von der Kontaktarmut zur Kontaktlosigkeit und Kontaktunmöglichkeit.

Der ältere Herr hingegen hatte keine Lust, diese Spielregeln einzuhalten. Er hatte eine junge Frau gesehen und dabei den Wunsch verspürt, mit ihr zu sprechen. Ihrer langen Haare wegen? Zu seiner Zeit trugen die Mädchen lange Haare. Heute schien dies nicht mehr aktuell zu sein. Aber eben, was war heute noch aktuell von all dem, das einst seine Welt gewesen war? Was auch immer ihn anzog an der jungen Unbekannten, er wusste es nicht. Die Zeit an der Haltestelle hatte auch nicht ausgereicht, ihn Mut fassen zu lassen, sie anzusprechen. Plötzlich war das Tram da, und es schien gar, als wollte sie eine andere Linie abwarten. Dass sie nun neben ihm sass, war ein Zufall... ein Zufall, den er sich nicht entgehen lassen würde.

Er sprach. Irgendeine Banalität. Vom Wetter wahrscheinlich oder den langen Wartezeiten am Rotlicht. Die Bemerkung war nebensächlich und verfolgte nur ein Ziel: ein Gespräch anbahnen. Bei ihrer Antwort – die nicht minder oberflächlich ausfiel – lächelte sie ihm zu. Diesem Lächeln mass er mehr Bedeutung zu als der Aussage selbst: Es war grünes Licht für ein Gespräch. Seit dem Tod seiner Frau sprach er nicht mehr oft mit Leuten. Sie hatte meist die Initiative ergriffen und Kontakte aufrechterhalten. Nun war es ruhig geworden um ihn. Diese junge Frau neben ihm erinnerte ihn an die Zeit, da er seine Frau kennengelernt hatte. Weshalb bloss? Waren es wirklich nur die langen Haare? Eigentlich glichen sich die beiden Frauen ja überhaupt nicht.

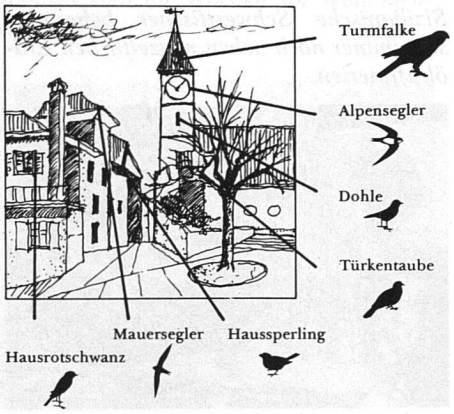
Er begann zu erzählen. Von seiner Frau erst, dann von seiner Berufslehre. Die junge Frau faltete die Zeitung und steckte sie weg. Sie hörte ihm zu. Er sprach von seinen ersten beruflichen Erfolgen, und sie freute sich mit ihm über Dinge, die ein halbes Jahrhundert zurücklagen. Er sprach von Stellen im Ausland, von Erfahrungen und Enttäuschungen, von Sprachen und Menschen. Hie und da sagte sie «ja», hie und da pflichtete sie bei, lobte, wunderte sich, freute sich – aber vor allem hörte sie zu. Dann sprach er von Zeitungen und Weltgeschehen, wetterte gegen die Frauenemanzipation.

Nun allerdings engagierte sich die junge Frau. Sie hatte noch «zwei Haltestellen lang» Zeit, die Schlagwörter und Schwarz-weiss-Argumente ihres Tramnachbarn abzuschwächen. Erst war er erstaunt. Sie hatte doch so schöne lange Haare; wie konnte sie bloss für diese modernen Ideen Stellung nehmen? Die Mädchen seiner Jugend hatten es nie gewagt, solche Gedanken einem Mann gegenüber auszusprechen. Doch dann, nach und nach, erkannte er, dass ihre Gedanken nicht gar so ketzerisch waren und dass sie im Gespräch auch nicht ihre Weiblichkeit einbüsste. Das Gespräch blieb in den Anfängen stecken. Der Tramführer kündigte die Haltestelle an: «Hauptbahnhof». Sie verabschiedete sich von ihm. Er dankte ihr für das Gespräch. «Wissen Sie, als ich Sie an der Haltestelle stehen sah, da wusste ich sogleich, ‹die hat was auf dem Laden›. Wirklich, mit Ihnen kann man gut diskutieren.» Sie lächelte und dachte beim Wort «diskutieren» an ihr «jaja» während seiner Ausführungen, an ihr Kopfnicken während seines Erzählens.

Er aber liess seinen Blick jener jungen Frau folgen, die sich rasch entfernte, dachte an lange Haare und an «moderne Ideen» und erkannte dabei, dass das eine dazu beigetragen hatte, das andere zu überdenken. Eben, Kontakte... *Esther*

Vögel unter den Dächern der Stadt

Die untenstehende Zeichnung ist der Werbeschrift «Bauen für Segler» entnommen, die vom Gartenbauamt der Stadt Zürich und vom Zürcher Kantonalverband für Vogelschutz kürzlich heraus-



gegeben wurde. Dieser «Leitfaden für Architekten, Handwerker, Hauseigentümer, Bauherren und Natur- und Vogelschützer», wie die Broschüre im Untertitel heisst, sollte auch von Baugenossenschaften beachtet werden.

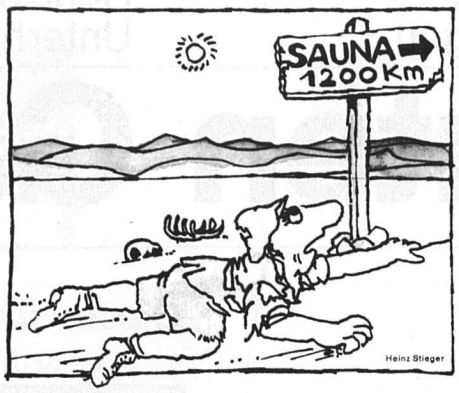
Glücklicherweise kann man in unseren Dörfern und Städten noch eine Reihe von «gefiederten Freunden» beobachten. Als Stadtrandbewohner bin ich dankbar, auf der nahen Schulwiese nicht nur Amseln und Stare herumhüpfen, sondern auch ein Bachstelzenpaar, in den Sträuchern einen Hausrotschwanz und in den riesigen Ahornbäumen ein dort nistendes Elsternpaar zu sehen. Gelegentlich jagen auch Schwalben oder sirren Mauersegler um das Schulhausdach.

Die erwähnte Broschüre berichtet nun, dass durch die moderne Bauweise in unseren Siedlungen immer mehr Vogelarten ihre Nist- und Lebensräume verlieren, was ohne Zweifel zu einer weiteren Verarmung unserer biologischen Umwelt führt und damit unsere Wohnlichkeit auch in dieser Beziehung absinken lässt. In der sogenannten «roten Liste der seltenen und gefährdeten Vogelarten der Schweiz» sind auch die schwalbenähnlichen Mauer- und Alpensegler aufgeführt. Die Flügelspannweite des kleineren Mauerseglers misst zwischen 38 bis 40 cm, jene des Alpenseglers zwischen 52 bis 56 cm. Beides sind Zugvögel, die nur wenige Monate bei uns verweilen und brüten, im Herbst aber rechtzeitig nach dem fernen Zentralafrika zurückkehren.

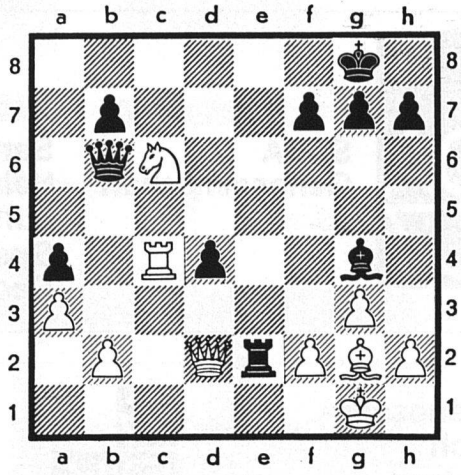
Es ist der Überlegung wert, ob und wie die Baugenossenschaften bauliche Nisthilfen für Mauer- und Alpensegler anbringen können. *-er*

Erweiterte Nachbarschaftshilfe

In der **Baugenossenschaft Schönau, Zürich,** ist seit einiger Zeit ein Team von sieben Personen damit beschäftigt, die Nachbarschaftshilfe zu organisieren. Ihr Ziel ist es, dort Hilfe und Beistand zu geben, wo Verwandte oder bestehende Institutionen, wie Pro Senectute, Rotes Kreuz, Gemeindeschwester, nicht helfen können. Die Koordinationsgruppe ist von der Verwaltung unabhängig; sie versteht ihre Tätigkeit ausdrücklich als Ergänzung und nicht als Ersatz für die nach wie vor geleistete spontane Nachbarschaftshilfe.



Für Schachfans



Kontrollstellung:
Weiss: Kgl Dd2 Tc4 Lg2 Sc6 Ba3 b2 f2 g3 h2 = 10 Steine
Schwarz: Kg8 Db6 Te2 Lg4 Ba4 b7 d4 f7 g7 h7 = 10 Steine

Weiss, am Zuge, liess sich zum 1Df4 verleiten. Es droht Db8 matt und DxL. Dabei übersah er wahrscheinlich, dass 1... Te1 + 2 Lf1 h5! beides deckt und nun Schwarz seinerseits mit Lh3 matt droht. Die Partie ging noch weitere fünfzehn Züge, und Weiss musste in hoffnungsloser Lage aufgeben. Aber gibt es tatsächlich keinen stärkeren Zug als 1D f4? Ein eindeutiger Gewinnweg wäre schwer zu beweisen, weil der Variantenkomplex zu gross ist. Aber auch bei bester Verteidigung von Schwarz kommt Weiss mit einem Bauerngewinn sehr gut davon. Theoretisch sollte er nachher die Partie ohne weiteres gewinnen können. Versuchen Sie also, den besten Zug für Weiss zu finden. Viel Spass. *I.Bajus*

Lösung:

1 Dxd4! Te1 +
2 Lf1 Lh3
3 Se7 + Kf8 (3... TxS geht nicht wegen 4DxD und gewinnt)
4 Tc8 + KxS (4... LxT 5 DxD und gewinnt)
5Dh4 + Kd7
6 Dxh3 + und gewinnt;
das beste ist noch
2 ... DxD
3 TxD h5
4 Kg2 bxS
5 Txa4 und die Weisse Stellung ist vorzuziehen.

Mein Äckerlein

Die Welt ist weit
und schmal mein Äckerlein,
der Himmel hoch,
und ach, mein Herz so klein;
doch wenn die Sonne scheinen mag,
steigt sie auch über meinen Hag,
vergoldet auch mein Korn
und macht es schwer –
was will ich mehr!

Adolf Maurer
1883–1976
aus «Blätter vom gleichen Baum»

CLICHÉS
OFFSETFILME
VIERFARBEN-LITHOS
SIEBDRUCKFILME
HALBTON-KOPIEN
FOTOKOPIEN
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
ALFONS RITTER & CO. AG
GLASMALERG. 5 8004 ZÜRICH TEL. 01/242 50 38/39

(auch zum selber montieren)
Sonnenstoren
direkt ab Fabrik
viel günstiger!
Moderne Alu-Konstruktion.
Etwas vom Besten,
was heute auf dem Markt ist.
Storenstoffe in vielen
attraktiven Dessins.
Blasto
Blasto AG
Blachen und Storen
8640 Rapperswil
Telefon 055 - 27 18 81